

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

216 (17.9.1914)



# VOLKSFREUND

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postschekkonto Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Götz & Cie., Karlsruhe.

### Die Kriegsführung der Wissenschaft.

Vielleicht die unerfreulichste der Wirkungen, die der Krieg hervorgerufen hat, sind die Äußerungen eines wilden Nationalitätshasses aus den Reihen der deutschen Gelehrtenwelt. Sie verstärken den Eindruck, daß deutsche Professoren stets Gebot laufen zu strafen, wenn sie sich auf den Boden der politischen Kämpfe begeben.

Gut, es mag nichts dagegen einzuwenden sein, daß diese Männer ihre Studierzimmer verlassen, um vor der Öffentlichkeit Zeugnis für die deutsche Sache abzulegen; daß sie in Wort und Schrift zu tapferem Ausbarren mahnen und sich als Organisatoren der geistigen Mobilisierung Verdienste um das Vaterland erwerben. Aber in welchem Maße bedenklich muß es wirken, wenn die Herren so ganz zu vergessen scheinen, daß die Wissenschaft so gut wie die Kunst einen internationalen Charakter tragen und daß es einfach unmöglich ist, eine Nation wissenschaftlich nur auf sich selbst zu stellen, wenn man sie nicht zu völliger Unfruchtbarkeit verurteilen will.

Daß ein großer Teil dieser Herren die Titel und Abzeichen ablegt, die ihnen das jetzt feindliche Ausland verliehen hat, ist noch das harmloseste Zeichen von der Ver-

schafflichen Grenzschutzes leider in viel zu großem Umfange bisher seine Spalten geöffnet hat, zur Besonnenheit.

Aber von solcher Manifestation bis zu der von einigen Seiten erhobenen Forderung: es müßten nun alle den zwischen deutschen und englischem Geistesleben durchschnitten, alle wissenschaftlichen und womöglich alle persönlichen Beziehungen gelöst werden, ist ein weiter Weg und diesen Weg machen wir nicht mit und wir können vor seiner Beschreitung nur warnen. Will man im Ernst verlangen oder auch nur wünschen, die deutschen Ärzte sollten nach Beendigung des Krieges nicht mehr mit englischen Ärzten — und vielleicht auch nicht mehr mit französischen, russischen, belgischen — zusammenkommen und Erfahrungen austauschen dürfen? Die Zusammenarbeit, die zwischen dem deutschen Behring und dem Franzosen Roux stattfand und so segensreiche Resultate für die Menschheit ergab, soll in Zukunft nie wieder möglich sein? Nein, wir wollen und sollen den großen Krieg mit aller Kraft bis zum vollen Erfolge führen, aber die Maßlosigkeit der Rede ist nicht nötig zum Beweise solcher Kraft.

Öffentlich bleiben diese und ähnliche Ermahnungen nicht ohne Erfolg. Schließlich werden ja die törichten Versuche, Deutschland von der Welt abzuscheiden, von selbst an der unabweisbaren Notwendigkeit des Internationalismus auf allen Gebieten scheitern; ja, wir dürfen vielleicht sogar vermuten, daß die Zeit kommen wird, wo deutsche

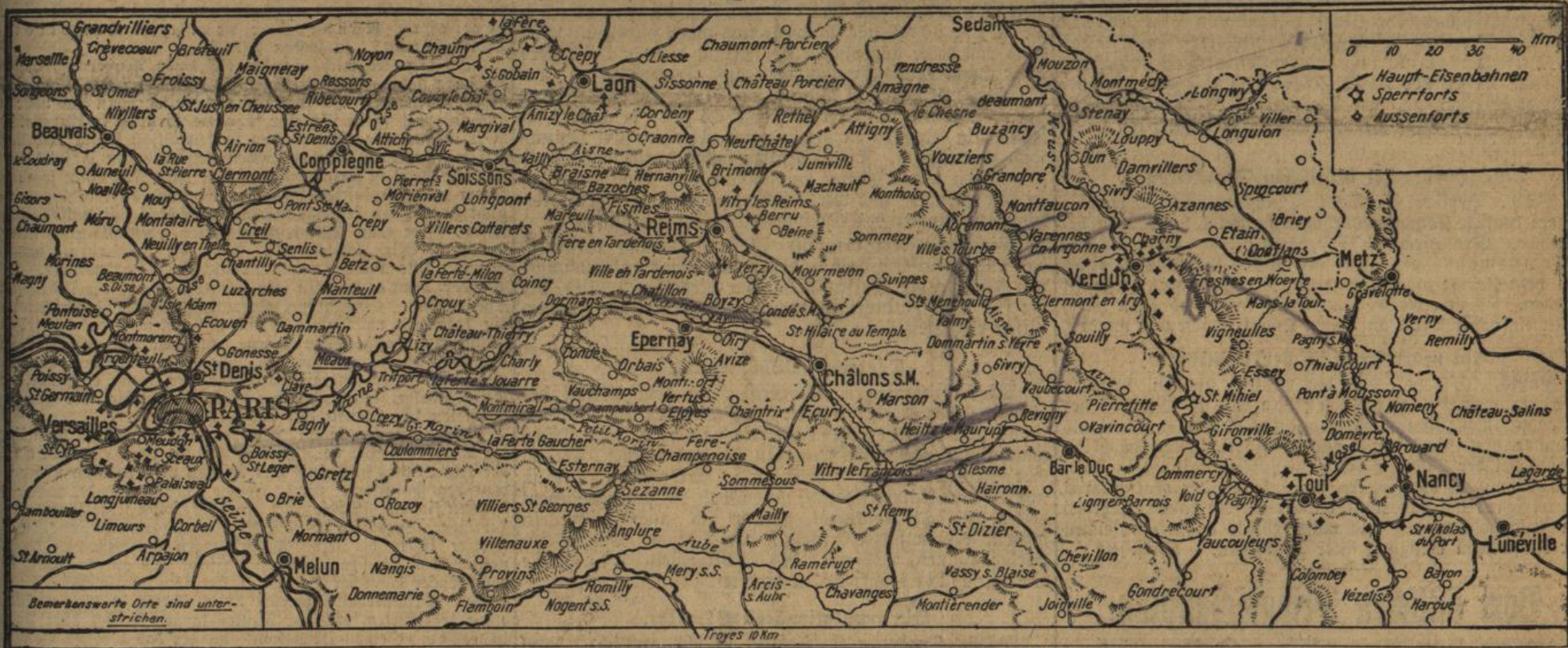
württembergischen Landwehrtruppen haben in mehrtägigen Kämpfen bei Sennheim einen entscheidenden Sieg errungen. Die der Zahl nach überlegene Reservebesatzung von Belfort ist geschlagen, fluchtartig über Gewenheim zurückgegangen. Ein Teil unserer siegreichen Truppen wird heute mittag nach Mühlhausen zurückkehren und in der Stadt Quartier beziehen.

Unsere braven Landwehrtruppen haben uns durch ihr tapferes Verhalten eine dritte Besetzung Mühlhausens durch die Franzosen erspart, wenn es auch schmerzliche Verluste gab, so können wir uns doch damit trösten, daß die Opfer nicht umsonst waren, denn der Feind mußte weichen und scheint große Verluste erlitten zu haben. Ein Fernier aus der Nähe von Gewenheim hat allein 700 verwundete Franzosen gezählt, die bei ihm durchkamen.

Montag nachmittag rückte ein Teil unserer weiteren Landwehrtruppen wieder in Mühlhausen ein, aus welchem Anlaß die öffentlichen und eine Anzahl Privatgebäude gesplagt hatten. Den braven Kriegern, die nun schon so lang draußen in Sturm und Regen, Tag und Nacht im Kampfe standen, ist die Raft, die ihnen hier im Quartier wird, von Herzen zu gönnen.

Die Kämpfe, die sich in der vergangenen Woche auf der Linie Reims, Schweighausen, Sennheim abgespielt haben, waren gegen die Besatzung von Belfort gerichtet, die einen starken Vorstoß gemacht hatte. Ob dieser den Zweck hatte, die abgeschnittenen französischen Truppenteile im Gebweilerthal zu befreien oder sich Mühlhausens zu bemächtigen, um sich zu ver-

### Der Weg nach Paris.



wirung der Gemüter, und man mag darüber lächeln, daß dieselben Leute, die dordem so stolz waren, wenn sie ihre Brust mit einem fremden Orden schmücken oder ihre Titel durch die Anfügung einer vom Ausland verliehenen Würde vergrößern konnten, sich jetzt dieser Auszeichnungen mit sozial Entrüstung entledigen. Weit schlimmer ist es, daß ihre Betrachtungen über den Krieg und seine Ursachen so wohl wie über das Verhalten der Gelehrten in Frankreich und besonders in England von einem Haß und einer Erbitterung durchzogen sind, die das Ziel haben, alle kulturellen Beziehungen zwischen den Nationen abzubrechen, und alle die Fäden zu zerreißen, die die Völker in geistiger Beziehung zusammenhalten. Dieselben Personen, die gegenüber dem belgischen Frontkämpfer energisch den Standpunkt vertreten, daß das Kriegsführen einzig und allein eine Sache der Soldaten sei, tragen kein Bedenken des Krieges wegen rein menschliche Bande zu lösen, die sie zum Nutzen wissenschaftlicher Forschung mit Gelehrten des Auslandes verknüpften, ja sie schleppen diese privaten Anlegenheiten auf den offenen Markt hinaus, um wegen ihres „patriotischen Entschlusses“ das Lob der Nachbarn zu ernten. Sie verlegen die Feindseligkeiten auf ein Gebiet, das unter allen Umständen als ein neutrales Land betrachtet werden müßte und veründigen sich damit nicht nur an der internationalen Kultur, die sie ja mit absichtlicher Geringschätzung behandeln, sondern auch an dem von ihnen so sehr geliebten Vaterlande, das ebenso wenig wie irgend ein anderer Staat nach Beendigung des Krieges auf den Austausch geistiger Güter mit dem Auslande verzichten kann.

Erfreulicherweise mahnt jetzt auch das „Berliner Tageblatt“, das den Befürwortern der Verkürzung des wissen-

Professoren abgelegte englische Auszeichnungen wieder herborjuden oder neue annehmen werden. Aber das sollte nicht hindern, daß man sich auch in der gegenwärtigen Stimmung vor Ueberreibungen hütet, an die man sich in späteren Jahren ungen erinnern läßt.

### Vom Krieg.

#### Vom westlichen Kriegsschauplatz. Die große Schlacht im Westen.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Sept., abends. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern unverändert. An einzelnen Stellen der Schlachtfrent sind Angriffe französischer Truppen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe des 16. zurückgeschlagen worden. Einzelne Gegenangriffe der Deutschen waren erfolgreich. (Amtlich.)

#### Neue siegreiche Kämpfe in Oberelsaß.

Strasbourg, 16. Sept. Die „Straßb. Post“ entnimmt der „Neuen Mühlhausener Zeitung“ folgendes: Mühlhausen, 13. Sept. (Amtlich.) Die badiſchen und

probianterien, muß dahingestellt bleiben. Die Hauptsache ist, daß sie über die Grenze zurückgeworfen sind, und daß die vielgeplagte Gegend des Sundgaus jetzt hoffentlich Ruhe behält vor den Requisitionen, vor den Verhaftungen und Beschädigungen. Die letzteren sind ziemlich beträchtlich, da die Franzosen überall die Taktik befolgen, sich in den Dörfern einzunisten, um aus den Häusern zu schießen. Thann hat auch dadurch gelitten, auch haben die Franzosen dort wieder eine ganze Anzahl Leute verschleppt.

Den „Basler Nachrichten“ wird aus Sennheim vom 12. d. Mts. gemeldet:

Heute wurden die besetzten Stellungen der Franzosen in Thann nach einem dreimaligen Bajonettangriff der Deutschen genommen. Die Deutschen haben das Wessertal bis nach Moosch besetzt. Innerhalb vierzehn Tagen haben die Deutschen die drei vordersten Täler der Südvogesen zurückerobert, und die Franzosen bis an die Grenze zurückgedrängt. Jeder Fußbreit Boden mußte mit schweren Kämpfen errungen werden.

Am Mittwoch morgen begann die Schlacht bei Sennheim. An diesen Tagen und an den beiden folgenden gingen die Deutschen erfolgreich vor, wurden jedoch jeden Abend bei einbrechender Dunkelheit von den Franzosen zurückgeworfen. Freitag abend wurden sie unter heftigem feindlichen Granatenfeuer bis nach Wittelsheim zurückgedrängt. Am Samstag morgen drangen die Deutschen nach mehreren Angriffen mit dem Bajonett, unterstützt durch Artilleriefeuer, wieder siegreich gegen Thann vor. Am Morgen, um 8 Uhr, waren sie in Thann; um 11 Uhr hatten sie die Ortschaft Althann, Thann, Wittelsheim und Moosch be-



fest. Zur selben Zeit, Samstag morgen 6 Uhr, entdeckte ein deutscher Flieger auf einer Rumpfler-Lande stark französische Truppen in Aspach und Schweighausen. Sofort nahmen vier deutsche Hauptkisten mitten in Senheim Aufstellung und eröffneten ein heftiges Feuer auf die genannten Ortschaften. Zur gleichen Zeit drangen starke deutsche Infanteriemassen in der Richtung von Aspach vor. Dann und Allthann haben unter der Beschichtung schwer gelitten. Viele Häuser sind gänzlich zerstört. In Allthann ist eine Fabrik verbrannt. Während die Infanterie in das Tal vordrang, kamen die Kavallerie hinterher und zerstörten sämtliche französische Verschanzungen.

**Geringe Zuversicht in Frankreich.**

Rotterdam, 16. Sept. Die amtlichen französischen Mitteilungen über den Stand der Schlacht an der Marne sind allmählich weniger zuversichtlich. Auch die Kommentare der Pariser Blätter sind nicht mehr so optimistisch. Die „Liberté“ besonders spricht sich skeptisch aus.

**Die afrikanischen Hilfsvölker.**

Rom, 16. Sept. Die französische Presse beziffert die Zahl der aus ganz Afrika verschifften Hilfsvölker auf 200 000 Mann.

**Wie in England rekrutiert wird.**

W.B. Bern, 16. Sept. (Nicht amtlich.) Unter der Ueberschrift „Wie in England rekrutiert wird“ meldet der „Bund“: Wie die „Daily Mail“ berichtet, kündigten die Frauen an, daß sie den zu Hause bleibenden Männern eine weiße Feder schenken wollten. Diese Bedrohung mit einer Brandmarfung soll gewirkt haben.

**Veränderungen in den Führerstellen.**

W.B. Berlin, 16. Sept. Für den erkrankten Generalobersten von Hausen wird der General der Kavallerie von Einem Armeeführer. Für diesen der General der Infanterie von Elger kommandierender General des 7. Armeekorps. General der Artillerie von Schubert, bisher kommandierender General des 14. Reservekorps, zu anderweitiger Verwendung. Für ihn ist Generalquartiermeister v. Stein zum kommandierenden General des 14. Reservekorps ernannt. General der Infanterie Graf Kirchbach, kommandierender General des 10. Reservekorps, wurde verwundet, für ihn wurde General der Infanterie von Eben zum kommandierenden General des 10. Reservekorps ernannt.

**Vergiftungsversuche von Franzosen.**

W.B. Berlin, 16. Sept. (Nicht amtlich.) Der Generalmajor Freiherr von L., Kommandeur einer Kavalleriebrigade, überreichte am 5. September, vormittags, der kgl. Untersuchungskommission des Sanitätsamts seines Armeekorps den Rest von Kaffee, nach dessen Genuß er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war. Generalmajor von L. hat den Kaffee in einem französischen Dorfe in der Nähe von Luneville erhalten. Die Untersuchung hat zweifelsfrei ergeben, daß der Kaffee Arsenik fähig war, davon einen Teil in Pulverform am Boden der Flasche enthielt, und zwar in einer Menge, die genügt, den Tod eines Menschen herbeizuführen. Generalmajor von L. ist inzwischen wieder hergestellt.

**Stodgewehre bei belgischen Frontkämpfern.**

W.B. Berlin, 15. Sept. (Nicht amtlich.) Wie eine höhere deutsche Kommandobehörde berichtet, fand man bei belgischen Frontkämpfern Stodgewehre und Stodgeschirmgewehre vor. Der erwähnte Behörde ist eines der dem Feinde abgenommenen Stodgewehre vorgelegt worden. Es ist etwa 80 Zentimeter lang und kann durch einen einfachen Druck auf einen Knopf abgefeuert werden.

**Ein neuer französischer Minister.**

Paris, 16. Sept. Wie die Blätter melden, bestehen Gerüchte, wonach Graf Albert de Mun, Mitglied der Akademie, Royalist und eifriger Katholik, ins Kabinett als Minister ohne Portfeuille eintreten soll. Man habe ihn bereits bei der Bildung des neuen Ministeriums in Aussicht genommen, doch innere Zwistigkeiten der reaktionären Partei sollen sich seinem Eintritt widergesetzt haben; jetzt sei der Zwist geschwunden und man erblicke darin ein Zeichen der entgültigen Einigung aller Franzosen. (Zrf. Ztg.)

**Vom östlichen Kriegsschauplatz.  
Vom großen Kampf der Oesterreicher  
bei Lemberg.**

W.B. Wien, 16. Sept. Aus dem Kriegsbureauquartier wird amtlich gemeldet: Der Sieg an der Syczowa hatte eine Kriegslage geschaffen, die es ermöglichte, zu einem Angriff gegen die in Siagalitz eingetroffenen sehr starken russischen Kräfte vorzugehen. In der Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere nach den siegreichen Kämpfen östlich von Lemberg zurückgegangene Armee zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht bei Konarow siegreich gewesene Armee den Befehl, gegen den geschlagenen Feind nach kurzer Verfolgung nur untergeordnete Kräfte zurückzulassen, ihr Gros aber im Raume von Karoluhma zur Verdrängung in die ihrer bisherigen Angriffsrichtung entgegengesetzte Richtung Lemberg zu gruppieren, was schon am 4. September durchgeführt war. Die Russen schienen nach ihrer Ankunft in der ihnen kampflös überlassenen Hauptstadt Galiziens einen Planentwurf in der Richtung Lublin vorzubehalten, wobei sie unsere hinter die Grodel-Tsch-Linie zurückgeführte Armee wohl vernachlässigen zu können glaubte. Inzwischen stand diese Armee bereit, in die zu erwartende Schlacht unserer von Norden gegen Lublin anrückenden Armee anzugreifen.

Am 5. September war letztere Heeresgruppe bereits über die Linie Rawaruska-Serdnice hinausgelangt. Weiterhin mit dem linken Flügel im Raume von Rawaruska sich behauptend, schwenkte sie mit dem rechten Flügel am 6. September bis Kurnik ein und traf am 7. September in einem ersten Kampf gegen starke, nordwärts vorgeschobene Kräfte. Mit Tagesanbruch des 8. September begann auf der siebzig Kilometer breiten Front Sumarowa Rawaruska unter allgemeiner Anariff, der bis zum 11. September durchaus erfolgreich war und namentlich am linken Flügel nahe an Lemberg herangetragen wurde. Trotz dieses Erfolges wurde es notwendig, eine neue Gruppierung unseres Heeres anzuordnen, weil sein Nordflügel bei Rawaruska bedroht war und frische, weit überlegene russische Kräfte sowohl gegen die vordrängende Armeen kämp-

fende Armeen, als auch im Raume zwischen dieser und dem Schlachtfelde von Lublin vorgingen. In den schweren Kämpfen östlich von Lemberg waren die Erzherzöge Friedrich der Oberkommandierende, und Karl Franz Josef bei den dort kämpfenden Divisionen. Wie in allen bisherigen Schlachten und Gefechten, so haben unsere braven, nun schon seit drei Wochen ununterbrochen kämpfenden Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre Bravour und Tüchtigkeit abermals bewiesen. In der fünftägigen Schlacht hatten beide Teile schwere Verluste, namentlich bei Rawaruska wurden mehrere Angriffe der Russen blutig abgewiesen. Gefangene Russen, darunter besonders viele Offiziere, wurden immer wieder eingebracht. Aus den Angaben unserer Stabesbehörden geht hervor, daß bisher 41 000 Russen und 8000 Serben in das Innere der Monarchie abgeführt worden sind. Bis hier wurden über 300 Feldgeschütze im Kampfe erobert. Resumierend kann hervorgehoben werden, daß unsere Armee, die bisher in aktiver Weise und in heldenmütigem Kampfe den numerisch überlegenen Truppen des hartnäckig kämpfenden Feindes erfolgreich entgegengetreten konnte. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hofer, Generalmajor.

**Die Russen beschließen einen Spitalzug.**

W.B. Wien, 13. Sept. (Nicht amtlich.) Am Nachmittag ist im Wiener Nordbahnhof ein Spitalzug aus der Gegend von Rawaruska eingetroffen, der am 12. Sept. gegen 4 Uhr nachmittags von einer aus sechs Geschützen bestehenden russischen Batterie, die in einer Entfernung von 1000 Metern aufgestellt war, beschossen worden ist. Die letzten Wagen zeigten deutlich Spuren der Beschichtung. Eine Granate hatte einen Wagen durchgeschlagen. Außerdem war der Zug von einer Menge Füllkugeln getroffen. Unter den Verwundeten befanden sich auch Russen.

**Wechsel im bulgarischen Kriegsministerium.**

Sofia, 15. Sept. Viel bemerkt wird hier der plötzliche Wechsel im Kriegsministerium, der auf die persönliche Entschcheidung König Ferdinands zurückgeführt wird. Minister Boyadschiow wechselt seinen Platz mit dem Armeeminister Jitschew, der im Balkankriege Chef des Generalstabs war.

**Sonstige Kriegsnachrichten.**

**Eroberte englische Geschütze in Hamburg.**  
Hamburg, 15. Sept. 52 in Hamburg eingetroffene eroberte englische Geschütze sind auf dem dortigen Exercierplatz aufgestellt worden.

**Eine gefalgene Antwort.**

W.B. Berlin, 16. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuhäufen. Bald wird von einer angeblichen Aueßerung des Reichsfanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Grey durch Vermittlung Americas eine stolze Antwort erteilte, bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausstellungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesüchtig und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen müssen.

Wir setzen dem Gaukelspiel die Erklärung entgegen, daß unter deutsches Volk in dem ihm ruchlos aufgezwungenen Kampfe die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

**Dänemark bleibt neutral.**

W.B. Kopenhagen, 16. Sept. Zu dem Artikel des „Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten müsse nun in die Ostsee eindringen, und Dänemark könne nun nicht fernerhin neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: Dänemark kann nur die eine Antwort darauf geben, daß die Kriegsbegebenheiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges strengste Neutralität aufrecht zu erhalten.

**Ein revolutionäres Attentat.**

W.B. Krakau, 16. Sept. (Nicht amtlich.) Nach Meldungen, die hiesige Blätter auf Umwegen erhalten, ist in Krakau in einer Versammlung, in der Graf Bobrinski über den Krieg, der von den Feinden inszeniert worden sei, sprach, von Ukrainern ein Attentat auf Bobrinski verübt worden. Der Graf hatte behauptet, es gäbe keine ukrainische Nation und die ganze ukrainische Bewegung sei nur auf Intrigen Deutschlands zurückzuführen. Graf Bobrinski wurde während des hierauf entstehenden Lärmes von hinten in die Schulter durch eine Kugel getroffen. Der Attentäter und zahlreiche Ukrainer wurden verhaftet.

**Wann hat Japan angefangen zu rüsten?**

W.B. Stuttgart, 16. Sept. Der Staatsanzeiger schreibt: Anfangs Juli erhielten die Daimler Motorenwerke in Unter-Türkheim den Besuch einiger Vertreter der japanischen Regierung. Sie sprachen von einer Lieferung von 400 Flugzeigmotoren, die Japan zu vergeben habe. Die Japaner wollten vor allem wissen, in welcher kürzesten Zeit diese Anzahl von Motoren hergestellt werden könnte. Die Frist, die den Vertretern Japans zur Lieferung von 400 Motoren vorschwebte, war so knapp, daß die Daimlermotorengesellschaft der Sache nicht näher treten konnte, zumal die Werke in jener Zeit ohnehin außerordentlich stark beschäftigt waren. Man ist also in dieser Angelegenheit über eine unerbündliche Vorbesprechung nicht hinaus gekommen. Jetzt wird man sich aber unwillkürlich fragen, wozu hatten die Japaner es mit der Lieferung einer solchen großen Zahl von Flugzeigmotoren damals so ungebührlich eilig? Der Gedanke liegt nahe, daß Japan schon Anfang Juli mit einer solchen Zahl von Flugzeigmotoren Rüftungszwecke verfolgt hat.

**Wieder ein englischer Kreuzer gesunken.**

Nach der in Buenos Aires erscheinenden „La Plata Post“ meldete der Kapitän des brasilianischen Dampfers „Itaipu“ nach Rio, daß er auf hoher See Rettungsboote, Waffen und Rettungsgürtel des englischen Kreuzers „Glasgow“ gefunden habe. Aus dieser und anderen Meldungen läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit entnehmen, daß ein deutscher Kreuzer die „Glasgow“ in den Grund gehöhrt hat. Das Kriegsschiff „Glasgow“ ist ein moderner geschützter Kreuzer von 4900 Tons Wasserverdrängung und etwa 26 Seemeilen Geschwindigkeit, das 1909 vom Stapel lief. Der Kreuzer hatte eine Besatzung von 376 Mann.

**Die Vereinigten Staaten treffen Vorsichtsmaßregeln.**

Stockholm, 16. Sept. Die Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist verstärkt worden, und ein starkes Geschwader ist nach den Philippinen abgegangen.

**W.B. New York, 16. Sept. (Nicht amtlich.)**

Wie aus Washington gemeldet wird, haben die amerikanischen Truppen Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.

**Die Lage in Aegypten.**

Wien, 16. Sept. In dem Briefe eines Wieners aus Kairo wird die dortige Lage als sehr ernst geschildert. Fortwährend komme es zu Revolten auf offener Straße. Die Regierung werde wahrscheinlich das Standrecht verhängen.

**Die Araber gegen die Engländer.**

Wien, 16. Sept. Nach einem Bericht der „Politischen Korrespondenz“ hat das Verhalten Englands gegen die Türkei unter den Arabern Mesopotamiens, Bessarabiens und der Heiligen Städte des Islam alle Eifersüchtigkeiten und Zwistigkeiten in den Hinterground gedrängt. Es wurde der gemeinsame Entschluß gefaßt, ein etwaiges englisches Vordringen in arabische Gebiete bis aufs äußerste zu bekämpfen.

**Zu Ludwigs franks Tod.  
Weitere Nachrufe.**

Wie uns unser Kopenhagener Mitarbeiter schreibt, bringt das dänische Regierungsorgan „Politiken“ folgenden sympathischen Artikel eines dänischen Juristen:

Die französischen Augen scheinen die traurige Fügigkeit zu haben, gerade Europas beste Männer zu treffen, solche Männer, von denen man voraussetzen mußte, daß sie den Willen und die Fähigkeiten besitzen, wieder aufzubauen, was durch den Krieg vernichtet wurde. Bereits ehe der Krieg ausbrach, machte eine französische Augen dem inhaltsreichen Leben Jaurès ein Ende, nun hat eine andere einen der besten Männer der deutschen Demokratie, Ludwig Frank, zu Boden gestreckt.

Ich erinnere mich unwillkürlich einer Aueßerung, die vor ein paar Jahren in einer Gesellschaft in Deutschland, in der ich zugegen war, fiel. Ich sprach unvorbehalten mein Lob über ihn aus und prophezeite ihm eine führende Stellung in Europa. Obwohl niemand der Anwesenden teilnehmend Frank nahestand, viel weniger noch seine politischen Anschauungen billigte, gaben mir alle Recht in meinem Urteil über ihn. Nur einer sagte mit einem etwas ironischen Lächeln: „Er sollte es sein lassen und nicht zu viel mit seiner äußeren Ähnlichkeit mit Laffalle kokettieren, — er kann sonst leicht, vorkommen, ebenfalls erschossen zu werden.“ Wir lachten alle, denn wir verstanden, was er meinte. Alle Damen waren nämlich in Frank verliebt. Kein Wunder, denn er war ein sehr schöner und ein sehr liebenswürdiger Mann. Eine große, elegante, geschmeidige Erscheinung, ein kräftiges, markantes Gesicht mit einem strahlend frischen Teint, eine hochgewölbte Stirne, umgeben von kohlschwarzem, dichtgedichtetem Haar — wie bei Laffalle —, feine braune Augen und einen festen, energiegelassen Mund, der, wenn er lächelte, eine Reihe starker, blendendweißer Zähne entblökte, die geradezu leuchteten vor Appetit auf das Leben.

Und reden konnte er! Von den vielen deutschen Politikern, die ich reden gehört habe, war er weitaus der bedeutendste Redner, was doch wohl viel besagen will, da man unter den deutschen Politikern nicht wenige hervorragende oratorische Größen findet. Er besaß die Fähigkeit, selbst seine Gegner mitzureißen. Sprach er im Reichstag, konnte man nationalliberale Blätter sehen, die seine Ausführungen als geistreich bezeichneten. Und ein scharf antisozialistischer und anti-deutscher, hervorragend dänischer Journalist, der ihn im Reichstag an der großen Militärschleife sprechen hörte, schrieb in seinem Blatt einen begeisterten, mehrere Spalten langen Artikel über Frank, in welchem er einen „Napoleon“ sah, der das deutsche Volk von der Preiserei zu retten imstande sei.

Und nun ist er tot, gefallen als gewöhnlicher Soldat auf dem Schlachtfelde bei Luneville, nur 39 Jahre alt, nach einer kurzen, aber glänzenden politischen Laufbahn. Er stand in Wirklichkeit bei seinem Tode als der erste Mann in der deutschen Sozialdemokratie, hoch angesehen in den anderen politischen Kreisen. Männer, wie der Präsident des Hansabundes, Geheimrat Nieher, und der nationalliberale Führer Dr. Junz, haben in Gesprächen, die ich mit ihnen über Frank geführt habe, ihn als einen hervorragenden, tüchtigen Politiker, glänzenden Redner, feinen Kaktiker und gleichartig als Mensch eine sympathische Persönlichkeit genannt. Dessenungeachtet, welche die deutschen Verhältnisse und den Gegensatz zwischen den anderen Parteien und der Sozialdemokratie genau kennen, werden vielleicht wieder dieses Urteil bestritten.

Sein engeres Vaterland Baden hatte er so stark in freisinniger und demokratischer Richtung geprägt, daß es beinahe mehr mit Dänemark als mit dem übrigen Deutschland verwandt zu sein schien. Aber es ist ja auch Dänemark, das wir uns zum Vorbild genommen haben, sagte ein alter liberaler Herr einmal zu mir. — In Baden und besonders in Mannheim war Frank ungeheuer populär. „Unser Frank“ habe ich ihn bezeichnen gehört von Mannheimer, die nicht seiner Partei angehörten.

Es wird manchem verunwunderlich sogar verwunderlich erscheinen, daß ein Mann in Franks Position sich als Freiwiliger für den Krieg gemeldet. Aber wenn man Frank gehört hat, wie er in großen Volksversammlungen die Junker angriff wegen ihrem falschen vaterländischen Gefühl und gleichzeitig mit blühenden Augen festhielt, unter wahrer Patrioticismus verstand er, seine ganze Person einzusetzen, um dem ganzen Volk ein so gültiges Beispiel zu verschaffen, daß es sich allmählich in seinem Vaterland fühlte, dann versteht man besser, daß er sich als Freiwiliger meldete, als gemeiner Soldat sich in die Reihen stellte, er, der große Führer, der im deutschen Ozean nicht Offizier werden konnte, weil er Jude und ein „vaterländischer Geselle“ war.“ —



Der Reichstagsabg. Dove sandte dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion folgendes Beileidschreiben:

Der Tod, den unser hochberechteter Kollege Ludwig Franz auf dem Schlachtfeld gefunden hat, hat, wie Sie ohne Zweifel selbst empfinden, weit über die Reihen seiner engeren Parteigenossen hinaus das Gefühl tiefer Trauer erregt. Wenn es mich drängt, Ihnen als den Führer der Reichstagsfraktion noch persönlich das herzlichste Mitgefühl auszudrücken, so darf ich sagen, daß das freundschaftliche Verhältnis, das mich mit dem treulichen Manne verband, mir das Recht dazu gibt. Es wird in dem Widerstreit der Meinungen, der nun einmal den Inhalt unseres politischen Lebens ausmacht, stets Männer geben, die sich auch bei vielfach entgegengesetzter Auffassung in Einzelheiten, eins wissen in dem Ideal, das Volkwohl allen Widerständen zum Trotz ohne Rücksicht auf die Meinung der anderen zur alleinigen Richtschnur zu nehmen. Die werden sich stets finden und von Fall zu Fall die Gegenseite zur Erreichung des gemeinsamen großen Ziels zu überbrücken bestehen. Franz war einer der allerersten, wenn es sich darum handelte, sich zu verständigen. Er konnte es, weil jeder das Gefühl hatte, weil er seiner Ueberzeugung ein gutes Teil menschlicher Werte geopfert hatte, wie das in dem letzten Schreiben an seine Freunde so schön geschilbert ist, wo er von dem Schmerz spricht, den er seinen Eltern durch offenes Wirken für seine Partei bereiten mußte. So mußte seine ganze Persönlichkeit, seine glänzende Begabung, sein scharfer und doch gemüthlicher Blick auf diejenigen angedeutet wirken, die mit ihm in persönliche Berührung kamen. Und so hat er, als der Gang der Weltgeschichte ihn in dem entkränkten Kampfe die Stellung hatte finden lassen, die ihm und uns als die rechte erscheint, sich auch hier mit der ganzen Mut seiner Persönlichkeit in den Dienst des Vaterlandes gestellt, dem er alles, auch das Leben, zum Opfer gebracht hat. Im ihn trauernd werden wir seiner stets mit dem Gefühl warmer Freundschaft gedenken und beklagen, daß er uns so früh entziffen wurde.

In hochachtungsvoller Teilnahme und Ergebenheit  
Ihr H. Dove.

Ein französischer Kadaver auf Franz.

Paris, 15. Sept. Ueber Franks Tod schreibt das französische sozialistische Organ, die „Humanité“: Wir erfahren den bei Lumbelle erfolgten Tod des sozialistischen Reichstagsabgeordneten Ludwig Franz. Obwohl Franz im Kampf gegen Frankreich gefallen ist, wollen wir nicht verhehlen, daß sein Tod uns tief berührt und uns die Schrecken des Krieges veranschaulicht. Franz war der französische Kultur zugänglich. Er gehörte zu denen, die man als die Hoffnung des deutschen Sozialismus bezeichnen kann. Das zu sagen, schuldete wir seinem Andenken.

Zum Tode Dr. Ludwig Franks.

Ein Sauch der Wehmut und der Trauer durchzieht jetzt unser deutsches Land; Einer aus unsern stolzen Reihen sank hin! — Wer hat ihn nicht gekannt? Nicht einen, den des Krieges Treiben hinaus aufs blutige Schlachtfeld führt, Um dort für seine Ehre zu streiten. — Ihn hat des Landes Not gerührt! Sein Kämpfen hatte heilige Ziele; Fürs Wohl des Volkes lebte er — Und ist für dessen Wohl gestorben! Ach! Ihn ersehnt uns niemand mehr. Und darum neigt an seiner Bahre Sich manches Haupt in bitterem Schmerz, Dem er, in jeder Not des Lebens Hilfreich gezeigt sein mildes Herz. Es drängt uns, ihn im Tod zu ehren Als einen echten Mann der Tat, Und seine Früchte zu vermehren, Die er für uns geerntet hat!

Deutsche Politik.

Die Verluste des deutschen Heeres während der ersten sechs Kriegswochen.

Ueber die Verluste des deutschen Heeres sind in der Öffentlichkeit falsche Vorstellungen verbreitet, indem man ganz außerordentlich hohe Zahlen nennen hört. Um dies richtig zu stellen, sei eine Uebersicht nach den bisher vorliegenden 22 Verurteilungen gegeben. Es sind gefallen 258 Offiziere und 3063 Mann (berechnet nach der hohen Zahl der gefallenen Offiziere), vermisst und tot sind 571 Offiziere und 12 658 Mann, vermisst werden 43 Offiziere und 4633 Mann. Die Gesamtverluste sind also 872 Offiziere und 20 354 Mann. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß etwa 20 Prozent der Vermissten allmählich sich wieder finden und 40 Prozent in Gefangenschaft (meist unverwundet) gefallen sind, von den Vermissten sind rund 2800 als lebend abzurechnen, jedoch nur etwa 1900 als tot (teilweise erkrankt) zu gelten haben. Von den 13 229 Vermissten sind 27 Prozent leicht verwundet und nach Wochen wieder verwendungsfähig, jedoch 5500 Mann als schwerverwundet nur dauernd ausfallen. Der dauernde Gesamtverlust für das Heer beläuft sich auf 5300 Tote (einschließlich der als tot zu geltenden Vermissten) und 6500 Schwerverletzte, insgesamt 11 800 Mann.

Die Benutzung der Breslauer Jahrhunderthalle.

So lange sie besteht, ein Streitgegenstand in der Stadtverwaltung von Breslau war, ist nunmehr auch der Sozialdemokratie freigegeben. Der Magistrat hat seinen früheren Beschluß, die Halle für politische Versammlungen und Veranstaltungen nicht freizugeben, aufgehoben und will sie fortan allen Parteien freigegeben. Im Augenblick allerdings dient die Halle den Verprobantierungsarbeiten der Stadt, ungeheure Mengen von Lebensmitteln sind in ihr aufgeschleppt.

Eine sehr berechtigte Mahnung.

Wegen das gedankenlose großstädtische Siegesfeiern klingt aus dem ostpreussischen Briefe eines Korrespondenten des „Berliner Lokalanzeiger“; er schreibt: „In der Folge hatte ich Gelegenheit, mich mit Nüchtlern zu unterhalten. Was ich Ihnen in Berlin vom Krieg“ sagten sie voll Bitterkeit. Sie veranstalten Siegesfeiern, schlagen Tag und Nacht Ihre Säuler, veranstalten Umzüge, und Ihre Restaurants und Kaffeehäuser werden nicht leer von Besuchern. Sie sind ja auch weit vom Schutze, aber hier, wo auf den Schlachtfeldern unsere Söhne, Väter und Brüder bluten, wo wir über Leichen steigen, wo uns Daus und Hof gerührt ist, wo wir bei Nacht und Nebel flüchten mußten, wo man unsere Frauen und Kinder geschändet und sie und Weiber hingemordet hat, glauben Sie, wir können nicht jubeln und keine Feiern veranstalten.“ Und sie haben recht, die so sprechen, man muß den Jammern und das unangenehme Gesicht gesehen haben, um die Schrecken des Krieges voll zu begreifen. Eine fürchterliche Not herrscht in dem schönen Ostpreußen.“

Möchten diese nur zu wahren Worte bei dem gedankenlosen Gausen, deren größter Teil zu den Lesern der Lokalanzeigerpreffe gehört, doch ein wenig Eindruck machen!

Der deutsche Konsul in Abo hingerichtet?

Von der holländischen Grenze, 12. September, wird der „Abl. Jtg.“ gedruckt: Nach einem in London eingegangenen Bericht haben die russischen Behörden den deutschen Konsul in Abo, Finnland, unter dem Vorwande der Spionage hingerichtet lassen.

Badische Politik.

Mit dem Eisernen Kreuz.

wurde, wie wir schon berichteten, auch unser Parteigenosse Müller, Vorleser bei der freien Turnerschaft in Karlsruhe, unter gleichzeitiger Beförderung zum Sergeanten ausgezeichnet. Der Vorgang erinnert unwillkürlich an die Auszeichnungen mit dem Eisernen Kreuz in der Zweiten Kammer wegen seiner Stellung gegenüber der freien Turnerschaft. Was wir damals dem Minister entgegenhielten, hat sich vollauf bestätigt, wohingegen die staatsmännische Kurzsichtigkeit unserer Minister, wie sie sich in der Behandlung der Sozialdemokratie und allem was irgendwie mit ihr in Verbindung gebracht werden konnte, ein klägliches Fiasko erlebt hat. Wie oft haben wir die Minister darauf hingewiesen, daß sie unserer Partei und ihren Anhängern bitteres Unrecht zufügen; wie oft den Mangel an staatsmännischem Blick gegenüber der mächtigen Arbeiterbewegung beklagt. Es hat alles nichts genützt. Noch vor wenigen Wochen hat man uns den für einen Bezirksrat erforderlichen Gemeinnutz abgeprochen, den Volkschulchreien verboten, unsere Gesangsvereine zu dirigieren, die jungen Leute der freien Turnerschaft entgegen zu stellen. Erst der Krieg hat dieser heillosen Schikanepolitik ein Ende gemacht, hoffentlich für immer. Es gehörte ungemein mehr Patriotismus dazu, nicht dieser seit Jahrzehnten unserer Partei gegenüber praktizierten ebenso kurzsichtigen wie gefährlichen Politik, fremd dem Vaterlande gegenüber seine Pflicht zu tun, als dazu gehörte, mit billigen Redensarten und dem Patriotismus und den Gemeinnutz abzusprechen. Doch wir wollen alles gerne verzeihen und ohne jeden Groll uns den von der Gegenwart und der Zukunft gestellten Aufgaben widmen, in der Hoffnung, daß die jetzt durch den schrecklichen Krieg gerechte Erkenntnis anhalten und jene nicht mehr die Oberhand gewinnen, die in den Sozialdemokraten Volksgenossen niederen Rechtes erblicken.

Aus der Partei.

\* Bezirksrat Genosse Geiß. Wie die Mannheimer „Volkstimme“ mitteilt, erhielt Genosse Geiß, der schon vor drei Jahren und auch dieses Jahr wieder seitens der Kreisversammlung auf die Vorschlagsliste für die neu zu wählenden Bezirksräte gesetzt worden war, vom Bezirksrat eine Mitteilung, die ihm seine Ernennung als Mitglied des Bezirksrats ankündigt.

\* Sagsfeld, 17. Sept. (Sozialdem. Verein). Wir weisen unsere Mitglieder darauf hin, daß am kommenden Samstag, 19. Sept., abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Fisch“, eine wichtige Besprechung stattfindet. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Parteigenossen, zu erscheinen und erwarten daher vollzähligsten Besuch.

Aus dem Lande.

\* Ettlingen. Kirchendienste. Vorgestern nachmittag wurde der Opfergottesdienst in der Herz-Jesu-Kirche erbrochen und seines Inhaltes beraubt.

\* Gröningen, 16. Sept. Einen schmerzlichen Verlust erleidet der hiesige Arbeiterturnverein „Vahnsfel“. Im Kampf fürs Vaterland fand der Turngenosse A. Friedrich Krumm den Heldentod. Der Dahingeshedene hing mit seinem ganzen Herzen am Arbeiterturnerbund. Er bekleidete 8 Jahre das Amt des Vorsitzenden des Turnvereins „Vahnsfel“, auch war er zwei Jahre lang Kassier desselben. Als feinerer der Uebertritt in den Arbeiterturnerbund vollzogen wurde, war Genosse Krumm einer der wärmsten Fürsprecher. Wir verlieren in ihm einen der tüchtigsten und treuesten Mitglieder des Vereins. Ein ehrenvolles Andenken hat er sich bei seinen Turngenossen gesichert. A.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Tod fürs Vaterland fanden: Diplomling, Georg Strein, Lt. d. R. im Feldart.-Reg. Nr. 50; Feldwebel, Max Rosenfelder in Karlsruhe; Gefr. Albert Fülliger in Forstheim; Gefr. Wilhelm Duber in Wiesbaden; Gefr. Karl Heins in Wüstenbrunn bei Forstheim; Karl Friedrich Krumm in Gröningen bei Durlach; Oberst. d. Res. Postamtmannt Emil Nöhle in Mauer bei Heidelberg; Hauptmann Carlapp in Offenburg; Gefr. Franz Becher in Zell a. S.; Landwirtssohn Julius Müller in Heilbrunn bei Aengingen; Vizelfeldw. d. Res. Justizaktuar Ernst Wellert in Ettenheim; Lt. d. Res. Diplomling, Herman Spiegelhalter in Freiburg; Vizelfeldw. Postassistent Köhler in St. Georgen i. Schw.; Lt. d. Res. Lehrer Joseph Berg in Eisenbach (Amt Neustadt i. Schw.); Lt. d. Res. Hans Conrad, bis vor kurzem Lehramtspraktikant am Konstanzer Gymnasium; Vizelfeldw. Krieg, Sekretär des Kreis Schulamts Mannheim; Gefr. Joseph Schöner in Ragental bei Mosbach; Metzger Friedrich Pfeiffer in Baden; Gefr. Lehramtspraktikant Dr. Julius Kuhn aus Gellingen (Amt Baden); Lt. d. Res. Josef Häfner in Dienstadt (Amt Karlsruhshausheim) und Johann Geinefetter in Hünghheim (Amt Adelsheim).

Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 17. September.

Strafexerzieren bei der Landwehr. Bei der 4. Komp. des Landwehrbataillons ist es, wie uns mitgeteilt wird, in den letzten Tagen vorgekommen, daß einige Soldaten, wie man so sagt, „den Japsen gefirich“ haben, wofür dann die ganze Kompagnie strafexerzieren mußte. Nun hätten die Leute gegen eine entsprechende Bestrafung der „Japsenstreicher“ gewiß nichts einzuwenden, denn militärische Ordnung und Disziplin muß gehahrt werden. Was die Mannschaften nicht verstehen, ist, daß unter den Verfehlungen einiger Schuldigen die ganze Kompagnie leiden soll. Wir meinen, die alte Kasernenpraktik mit dem „Schläuchen“ einer ganzen Abteilung wegen einiger Sünden ist bei der Landwehr sicher nicht angebracht, da ja angenommen ist, daß mit dem „Strippen“ derselben vorseiten der erbosten Mannschaft doch nicht zu rechnen ist, im Gegenteil die Diensttreue der Landwehr dadurch beeinträchtigt wird. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß man mit diesem unwürdigen Strafsystem in der jetzigen Zeit aufhört.

\* Freiwillige Feuerwehr. Daß die kriegerischen Ereignisse auf unsere freiwillige Feuerwehr nicht ohne Einfluß bleiben konnten, war vorauszusehen, denn auch von dem Korps wurde eine größere Anzahl Wehrmänner zu den Fahnen eingezogen und immer noch folgen welche nach. Um nun die einzelnen Kompagnien auf ihrer Stärke zu erhalten, so daß das Korps auch in dieser schweren Zeit in der Lage ist, seine sich gestellte Aufgabe voll und ganz erfüllen zu können, wie es für unsere Stadt notwendig ist, hat das Oberkommando sich in einem Rundschreiben an alle verabschiedeten Kameraden gewandt, soweit dieselben noch rüstig und dienstfähig sind, daß sich dieselben über die Dauer des Krieges dem Korps zur Verfügung stellen mögen. Das Oberkommando ist der festen Ueberzeugung, daß der alte Korpsgeist und Liebe und Anhänglichkeit an das Korps selbst, in dem die meisten verabschiedeten Kameraden doch viele Jahre gedient haben, sie veranlassen wird, dem Rufe gerne Folge zu leisten, getreu dem Wahlspruch: Gott zur Ehre, dem Nächsten zur Wehr! Wenn schon sich auch eine Anzahl Herren der Bürgerwehr für den Feuerwehrdienst in dankenswerter Weise gemeldet haben, so wäre es aber auch sehr zu begrüßen, wenn sich militärfreie jüngere Männer für dauernd der Feuerwehr anschließen würden, deren ideale Aufgabe darin zum Ausdruck kommt, in der Not dem Nächsten zu helfen und beizustehen, sowie bei Feuersgefahr Leben und Eigentum unserer Einwohnerheit zu schützen. Gesuche um Aufnahme in das Korps wollen an den Oberkommandanten, Herrn Albert Scheuer, Schützenstr. 68, gerichtet werden. Außerdem liegen Listen zur Anmeldung auf bei dem Hauptleuten: F. Sed. Fickel 14, W. H. Wogner, Gerrenstraße 8, Andreas Ried, Kirchstraße 12, Max Hofheinz, Luisenstraße 8.

\* An die Generaldirektion der bad. Staatsbahnen. Das Fahrpersonal der Station Karlsruhe führt in folgender Angelegenheit bittere Klage: Seit Beginn des Kriegszustandes wurde der frühere Dienst des Fahrpersonals aufgehoben und ein neuer Dienst für Militärzüge eingerichtet. Als Fahrgeldnehmer wurden lt. Verfügung der Generaldirektion ab 1. August bis auf weiteres für Zugführer 250 M und für Schaffner und Bremser 2 M ausgeworfen. Die Fahrgeldnehmer wurden nun am 9. September auf allen Stationen ausbezahlt. Nur in Karlsruhe haben die Leute bis heute nichts bekommen. Die Schuld soll, wie uns mitgeteilt wird, an dem Sekretär Roth liegen, dessen Verhalten dem Personal gegenüber schon wiederholt unliebsamen Stoff zu Zeitungsartikeln geliefert hat. Mit der Ausrede „die Listen sind noch nicht fertig“ ist dem Personal nicht gedient. Die Stationen Offenburg und Mannheim haben auch viel Personal und dort haben die Leute ihr Geld. Zuerst hieß es: „Fahrgeldzettel braucht ihr nicht!“ Jetzt, als das Personal, nach den Fahrgeldnehmern, die doch ausgelegtes Geld sind, heißt es: „Erst die Fahrgeldzettel machen!“

Die Fahrgeldnehmer, die einen schweren Dienst haben, verdienen ein größeres Entgelt. Die Beamten sind oft zwei Tage unterwegs und haben größere Auslagen als die Fahrgeldnehmer ausmacht. Nach einer Pause von kaum 8 Stunden müssen sie sich schon wieder zum Dienst melden, jedoch dieselben in den letzten 40 Tagen pro Tag 12 Stunden Dienst leisten mußten. Sie beschwerten sich darüber nicht und machen den Dienst gerne zum Wohle des Vaterlandes, aber man sollte ihnen auch das geben, was ihnen zukommt. Die Beamten wären der Generaldirektion dankbar, wenn sie hier eingreifen würde.

\* Ohne Helm. Seit einigen Tagen machen die hiesigen Schutzleute ihren Dienst in der Mähe. Die Helme mußten, wie in anderen Städten, abgeliefert werden. Auch die Steuerbeamten mußten ihre Helme abliefern. Vermutlich werden sie für militärische Zwecke umgeändert.

\* Die dankbaren französischen Verwundeten. Ein französischer Unteroffizier hat aus Dankbarkeit für die ihm erwiesene Lazarettbehandlung, sowie für die Güte und Aufopferung des Pflegepersonals, die er als des höchsten Lobes würdig bezeichnete, eine Spende für das Personal gemacht, die das rote Kreuz nach Guldminen verwenden soll. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß eine Spende für das Personal nicht angenommen werden kann, weil leicht der falsche Schein entstehen könnte, als habe sich das rote Kreuz die Pflege vergüten lassen. Da die Verwendung in das Guldminen des roten Kreuzes gestellt ist, wird beschlossen, die Spende zugunsten armer französischer Verwundeter bei ihrer Entlassung aus dem Lazarett zu verwenden. Hierzu wird bemerkt, daß die französischen Verwundeten eine eifrige Tätigkeit im Schreiben von Postkarten und Briefen in ihre Heimat entwickeln, die durch das internationale Bureau in Genf befördert werden. Alle diese Sendungen bringen zum Ausdruck, wie dankbar die französischen Verwundeten für die Pflege sind und wie gut sie behandelt werden. Daß dies im Ausland bekannt wird, liegt im Interesse Deutschlands und besonders des deutschen roten Kreuzes.

\* Aufnahme ausländischer Schüler und Schülerinnen. Das Unterrichtsministerium hat an die Lehranstalten folgende Bekanntmachung gerichtet: Junge Leute, welche einem der Staaten angehören, die mit Deutschland im Kriegszustand stehen, dürfen in hiesigen höheren Schulen nicht zugelassen werden. In Einzelfällen, wo aus besonderen Gründen den Schulleitungen eine Ausnahme wünschenswert erscheint, ist dem Ministerium ein entsprechender Bericht zu erstatten.

\* Touristenverein „Die Naturfreunde“. Die Mitglieder, sowie Frauen und Angehörige, deren Männer und Söhne im Felde stehen, werden laut Inserat aufgefordert, in der Versammlung am kommenden Freitag zu erscheinen.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Anseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

„Es ist durch einige deutsche Tageszeitungen die Nachricht verbreitet worden, daß die in Deutschland ansässige Dunlop-Gummi-Gesellschaft den englischen Behörden den Betrag von 21 000 M überwiesen habe. Wir sind ermächtigt und beauftragt zu erklären, daß hieran kein wahres Wort ist und daß die Deutsche Dunlop-Gummi-Kompagnie zu Hanau am Main folgende Spenden gemacht hat: Dem roten Kreuz in Hanau und Frankfurt am Main, sowie der freiwilligen Sanitätskolonne daselbst vorerhi den Betrag von 5000 M, Gummischwämme zu Lazarett- und Militärzwecken im Gesamtbetrage von 5000 M, darunter nicht weniger als 10 000 sogenannte Helmstämme für die Hanauer Regimenter. Ferner hat die Firma zu Lazarettzwecken ihre neue Kantine zur Verfügung gestellt, in welcher ungefähr achtzig Betten aufgestellt werden können. Den zur Fahne eingetriebenen Beamten wurde das Monatsgehalt für August ausbezahlt und den Verbehaltenen derselben gleichzeitig zugesichert, daß ihren Frauen bis zu weiteres je nach Länge der Tätigkeit der Betroffenen in der Firma bis zu 50 Prozent des Gehalts pro Monat weiter ausbezahlt wird. Alle Frauen der ins Feld einberufenen Arbeiter erhalten die Hälfte der staatlichen Unterstützung für Arbeit und jedes der Kinder am Ende eines Monats ausbezahlt. Dem roten Kreuz hat die Deutsche Dunlop Co. für die Dauer des Krieges zwei ihrer Automobile, darunter eines unter Führung des Direktors, Herrn M. Bräuning, der sich vollständig dem Dienst der freiwilligen Sanitätskolonne in Frankfurt am Main gewidmet hat, zur Verfügung gestellt. Es dürfte Sie weiter interessieren, zu hören, daß die Deutsche Dunlop Co. von ihren 1200 deutschen Beamten und Arbeitern zurzeit noch circa 680 beschäftigt kann, da sie durch größere Aufträge seitens der Heeresverwaltung noch für längere Zeit gut beschäftigt ist.“



### Pfannkuch & Co

1 Waggon  
Neues  
Sauerkraut

Pfund 8 Pfg.  
Frankfurter

Würstel

Dose mit 3 Stück 1.00  
Dose mit 4 Stück 1.20  
Dose mit 8 Stück 2.25

Halberstädter

Würstel

Paar 15 Pfg.

1 Waggon

Neue  
Zwiebeln

3 Pfund 20 Pfg.

Holländer  
Rotkraut

3101 Kopf  
10 und 12

Wieder eröffnet  
unsere Filiale  
Erdprinzengasse  
Ecke Bürgerstr.  
am Ludwigplatz.

### Pfannkuch & Co

9 G. m. b. H.  
in der bekannten  
Verkaufsstellen.

### Fleisch-Verkauf

Samstag, den 19. Septbr.  
verlaufe ich Nutzfleisch 20  
von 7 bis 1 Uhr prima Qualität  
Wastfleisch, eigene Mastung,  
à Pfd. 68 Pfg. 3077

Wilhelm Neck,  
Welfereibesitzer.

### Wallnüsse- Versteigerung.

Freitag, den 18. ds. Mts.,  
abends 6 Uhr, wird das Er-  
trägnis von 5 Wallnussbäumen  
auf dem Feuerwehrplatz im  
Stadtteil Mühlburg gegen Bar-  
zahlung öffentlich versteigert.  
Karlsruhe, 16. Sept. 1914.  
Stadt. Gartendirektion.

### Gesucht

auf 1. Oktober solides Mädchen,  
das gut kochen kann und fleißig  
ist. Mit Zeugnissen versehene  
Mädchen wollen sich Obel-  
straße 11, im Dankgeschäft, vor-  
stellen. 3105

### Säcke

werden zu kaufen ge-  
sucht bei 3098

N. S. Homburger  
Karlsruhe i. B.  
Fernsprecher 152.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an-  
lässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen Bru-  
ders, Vaters und Großvaters  
**Heinrich Schätzle, Schreiner**  
unsern innigsten Dank. Besonderen Dank dem Gesang-  
verein Freundschaft, der Freien Turnerschaft Sulach,  
sowie den Herren Gebr. Muser. 3096  
Sulach, den 17. September 1914.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

### Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.

Unsere verehr. Mitglieder zur Kenntnis,  
dass am kommenden Freitag, abends halb  
9 Uhr, im Lokal zur „Gambirnschale“  
unsere regelmäßige  
**Monatsversammlung**  
stattfindet.  
Sämtliche Mitglieder, sowie die Frauen der ins Feld ge-  
rückten Mitglieder werden behufs wichtiger Angelegenheit gebeten,  
zu erscheinen. 3103  
Die Ortsverwaltung.

### Am 30. September

### Schluss Ausverkaufs

wegen Aufgabe des Geschäfts.

### Zu jedem annehmbaren Gebot

werden abgegeben:  
Anzüge, Capes, Bozener Mäntel, Joppen,  
Hosen, Westen für Herren, Burschen  
und Knaben. Sämtliche Damen-Konfek-  
tion, Unterröcke, Handtaschen, Porte-  
monnaies, Schirme. Normal- und Ein-  
satzhemden, Unterhosen etc. etc. 3104

### Freund & Co. Karlsruhe

Waldhornstr. 25, Eingang Kaiserstr.

### Möbel-Empfehlung.

Da durch Kriegsausbruch die in Auftrag gegebenen Ein-  
richtungen teilweise auf unabsehbare Zeit zurückgestellt wurden  
und sich meine Geschäfts- und Magazinsräumlichkeiten im  
Umbau befinden, gebe ich auf sämtliche Möbel, so lange Vorrat,  
zu meinen anerkannt billigen Preisen noch **10 Prozent Rabatt**.  
Ganz besonders aparte Schlafzimmer-Einrichtungen, teils für  
meine Ausstellung bestimmte, in Eichen, Kirschbaum und Nüßlern,  
meistens mit 180 und 160 cm breiten Schränken, Speisezimmer-  
Einrichtungen und mehrere einzelne Buffets, eichen, mittel  
und dunkel, Herrenzimmer und einzelne Bücherschränke und  
Schreibtische, Küchen-Einrichtungen in Vitropine und gestrichen.  
Sämtliche Möbel in solider, künstlerischer Ausführung unter  
Garantie. Ansicht gerne gestattet, auch Sonntags bis 4 Uhr.  
Gekaufte Möbel können bis zum Neuanfertigung nach eigenen  
und gegebenen Entwürfen. Lieferung frei Wohnung.

### Anton Bauer, Möbelschreiner

Durmehrsheim  
Friedrichstraße 291, nächst Staats- und Lokalbahnhof.

### Druckarbeiten

aller Art liefert schnell und billig  
Buchdruckerei Volksfreund.

### Volks-Schuhreparatur

36 Waldhornstraße 36  
Ecke Markgrafenstraße  
früher Fähringerstraße 19,  
liefert sämtliche Arbeiten in be-  
kannt guter Qualität.  
Herren-Sohlen und Abzüge  
Mark 3.00  
Damen-Sohlen und Abzüge  
Mark 2.10.  
Auf jede Reparatur kann ge-  
wartet werden. 741

### Wilh. Eckert,

Uhrmacher, Marienstr. 20,  
neb. dem Apollo-Theater  
empfiehlt sein Lager in 1  
Taschen- u. Wanduhren.  
Billige Reparatur-Werk-  
stätte, Trauringe, 8 u.  
14 far. gestempelt, das Paar  
M. 12—27. Brillen u. Zwicker.  
Leeres Zimmer zum Auf-  
bewahren von Möbeln sofort gesucht. Gefl.  
Offerten mit Preis erbitten  
Magarierstr. 95, 2. St. r.

# Amtliche Aufklärung

über die

## Deutsche Dunlop-Gummi-Co.

Mehrere deutsche Gummitfabriken geben — natürlich nur ihrem patriotischen Drange folgend — in den Zeitungen bekannt, dass die seit nunmehr 21 Jahren in Hanau ansässige Deutsche Dunlop Gummi-Kompagnie Aktiengesellschaft keine deutsche, sondern eine englische Firma sei, weil der grösste Teil des Aktienkapitals sich in englischem Besitz befinde und die Aufsichtsratsstellen ausschliesslich mit Engländern besetzt seien.

### Im Interesse eines blühenden Industriezweiges und damit unserer Stadt stellen wir fest, dass

1. bei Ausbruch des Krieges von den ungefähr 25 leitenden Persönlichkeiten des gesamten Betriebes einschliesslich des Vorstandes, der Prokuristen und Filialleiter ein einziger englischer Untertan war,
2. die Firma zuletzt neben 2 in untergeordneter Stellung befindlichen Engländern zirka 1200 ausschliesslich deutsche Beamte und Arbeiter beschäftigt hat, die in dem Werk eine lohnende und gesicherte Existenz gefunden haben,
3. die Gesellschaft ein grosses Kapital in Bauten, Maschinen usw., die ausschliesslich von deutschen Firmen ausgeführt sind, hier angelegt hat,
4. die Firma all ihre Betriebsmaterialien von den gleichen oder ähnlichen, wo angängig deutschen, Firmen bezieht, wie diejenigen Gummitfabriken, die die oben erwähnte Erklärung erlassen haben.

### Daraus ergibt sich, dass der Nutzen, den Deutschland aus dem Unternehmen gehabt hat und noch ständig hat, erheblich höher anzuschlagen ist, als der Nutzen, der in der Form von Dividenden nach England geht.

Widersinnig ist die Verdächtigung, dass die Geschäftsleitung „rechtzeitig, also vor Beginn des Krieges, von ihrem englischen Stammhause bezüglich der in England bestehenden Kriegsabsicht einen Wink erhalten haben muss und sich deshalb rechtzeitig mit Material decken konnte“. Hätte die Geschäftsleitung Kenntnis von dem bevorstehenden Kriege gehabt, so hätte sie sich vernünftiger Weise nicht mit Rohmaterial versehen dürfen, da sie dies ja damit den Feinden Englands in die Hände gespielt hätte; sie hätte vielmehr Rohmaterial, Halb- und Ganzfabrikate ins Ausland schaffen müssen, was sie nicht tat, sodass die Heeresverwaltung von ihr allein an fertiger Ware für 700 000 Mark übernehmen konnte. Die Heeresverwaltung gab dabei die ausdrückliche Erklärung ab,

### „dass der Weiterbetrieb der Fabrik durchaus im Interesse der Landesverteidigung gelegen sei“.

Endlich hätte die Gesellschaft diejenigen Gelder, welche sie in den letzten Monaten als Bankguthaben angesammelt hatte (mehr als eine halbe Million), ebenfalls ins Ausland schaffen müssen, während sie solche bei deutschen Banken angelegt hat, wo sie heute noch liegen.

Die Behauptung, dass die Firma sich rechtzeitig mit Rohmaterial gedeckt habe, ist aber auch falsch, indem einmal der Bestand an Rohgummi Ende Juli 1914 im Verhältnis zum Umsatz nicht höher war, als in derselben Zeit des vergangenen Jahres und ferner die Firma am 25. und 28. August 1914 sich mit Rohgummi zu bedeutend erhöhten Preisen eingedeckt hat, woraus ebenfalls hervorgeht, dass sie bei Ausbruch des Krieges nicht über besonders grosse Mengen von Rohmaterial verfügte.

Tief zu beklagen wäre es daher, sowohl im Interesse unserer Stadt als der deutschen Beamten und Arbeiter der Dunlop-Gesellschaft, wenn es den Konkurrenzfirmen was ihnen durch die Güte ihrer Ware bisher nicht gelungen ist, durch Aufpeitschung des Nationalitätenhasses gelingen sollte, die Konkurrenz der Deutschen Dunlop Gummi-Kompagnie aus dem Felde zu schlagen.

HANAU, den 9. September 1914.  
Der Magistrat der Stadt Hanau.  
**Oberbürgermeister Dr. Gebeschus.**  
Der staatlich bestellte Aufsichtskommissar.  
**Dr. W. Heraeus.**

No. 2  
Mit volle  
gerade die  
organisierte  
Waffen hin  
Seeresführer  
in höchsten  
und alle am  
die Kassenb  
der modern  
menden M  
alles Rob h  
Man ist sich  
dass nur m  
Volksolidar  
sind, die ga  
den englisch  
abzieht. U  
wird getan  
kräftigen u  
rungen f  
einheit soll  
auf Spaltu  
Gewissheit  
machen, mit  
recht bald d  
den sie nod  
Aber au  
und gründ  
die bis dal  
lich poli  
weiterf  
ganzen We  
weiterjuge  
der Kampf  
klasse viel  
übrigen de  
legt sein  
das einzige  
Gut, mag  
Wenn der  
Wort er sei  
so ist für  
Erben sein  
leben verli  
beitskraft,  
Wort zehrt  
als dem N  
Was für d  
Würgertum  
Kriege erl  
deutschen  
alle überh  
Rachtpott  
stehenden  
Katastro  
nes gefell  
dürfen, ha  
den Köpfe  
jedem ein  
neinen n  
Wenschen,  
hatte gew  
schaft kon  
gungen ih  
Unterstütz  
Presse, all  
schaft gez  
So ist  
Einzelnen  
fingende  
fürdstbare  
will!  
Nicht  
nach dem  
Währe  
Beretun  
nicht etwa  
durch ihr  
timmer er  
und Bert  
smotliches  
sig gebr  
zes einjeg  
Sam. Di  
heim die  
richten in  
wir vert  
n allem,  
nung, st  
dabem, o  
anlegen